№ 373. Abend-Ausgabe. Berlin. Freitag, 25. Juli 1913.

Vossische Zeitung

Begründet 1704

Königlich privilegirte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen.

Im Verlage Vossischer Erben. Verantwortl. Redakteur (mit Ausnahme des Handelsteils): i. V. Carl Kundel in Berlin.

Haupt-Geschäftsstelle Breite Str. 8/9, Berlin C.

Telephon: (Zentrale im Hause) Amt Zentrum 8690, 8690, 8691, 8692, für Ferngespräche Amt Zentrum 10640, 10641.

Balkanische Jagd nach dem Glück.

Wenn der Bauer sich aufs Roß setzt, kann kein Teufel ihn erreiten, sagt ein altes Sprichwort. Der bulgarische Bauer setzte sich aufs hohe Roß, und los ging die wilde Jagd. Nun ist der Teufel ihm doch an den Leib gerückt. Er hatte es nicht glauben wollen, daß es geschehen könne. So leicht hätte er es gehabt, sich seiner früheren Erfolge zu erfreuen. Bulgariens diplomatische Lage nach der Einnahme von Adrianopel war beneidenswert. Auf allen Seiten boten sich ihm Freundschaften zur Auswahl an. Es hätte bloß zu winken brauchen, und unter geringen Opfern wären ihm die größten Vorteile sicher gewesen. Es hätte Rumäniens Unterstützung oder wenigstens sehr wohlwollende Neutralität um den Preis eines schmalen Dobrudschalandstrichs gewinnen können. Es hatte die Möglichkeit, sich mit Serbien und Griechenland unter Hintangabe eines Teiles der makedonischen Beute zu verständigen und so zu eigenem Nutzen den Balkanblock aufrechtzuerhalten. Selbst eine freundschaftliche Vereinbarung mit der Türkei war nach dem Fehlschlag der Expeditionen Enver Beys keineswegs ausgeschlossen. In Rußland jubelte man den Bulgaren zu, in Oesterreich waren die Sympathien für Bulgarien gleichfalls offenkundig. Vieles hätte erreicht und alles arrangiert werden können, wenn der bulgarische Schädel kein so harter Bauernschädel gewesen wäre. In Bulgarien selbst ist es üblich, trotz des starken Selbstgefühls, das dem dortigen Publikum bisher eigen war, geringschätzig von gewerblichen oder technischen Leistungen des eigenen Volkes zu sprechen. „Made in Bulgaria" ist für bulgarische Käufer keine Empfehlung. Mit verächtlichem Zucken der Mundwinkel sagt man „Bolgarska rabota!" (bulgarische Arbeit), und die Sache ist abgetan. Eine hohe Meinung aber hatte man stets von der bolgarska rabota auf dem Gebiete der Diplomatie. Unser Ferdinand und unsere auswärtige Politik — da kommt uns keiner nach! Das war's, was Ferdinands Thron allmählich so befestigte. Liebe bringen die Bulgaren ihrem Staatsoberhaupte nicht entgegen, dies Gefühl einem Fremden gegenüber — und ein Fremder ist es immer noch — ist nicht ihr Fall. Aber seine unbestreitbaren diplomatischen Erfolge imponierten. Man ließ sich den Nutzen, den das Land und das Volk davon hatten, gern gefallen. „Unsere Napoleons im Felde und Ferdinand, als Diplomat, werden uns schließlich auch Makedonien bringen." Sie waren nahe schon am Ziele und verlachten den Teufel, der hinter ihnen ritt. Doch die Jagd nach dem Balkanglück führte schnurstracks in die Hölle. Uebrig blieb von allem nur die — bolgarska rabota.

Bulgarien aus dem entsetzlichen Höllenpfuhl zu erretten, in den es geraten ist, ist augenblicklich die Hauptsorge der Diplomatie auf der ganzen Linie. Rumänien bemüht sich, Serbien und Griechenland davon abzuhalten, daß sie dem schwer verwundeten Gegner den Fangstoß geben, die Mächte beraten hin und her, wie sie dem unglücklichen Volke die Türken vom Halse schaffen könnten. Alle diese Bemühungen und Beratungen sind vorläufig fruchtlos geblieben, die Stunde aber drängt. Es handelt sich nicht mehr bloß um den Thron, um die Regierung — man vernimmt den Verzweiflungsschrei eines ganzen Volkes, das einen Ausweg, eine Rettung sucht. Mag es gesündigt haben und noch sündigen — es ist hart genug bestraft. Es liegt auf den Knien und hebt die Hände zum Himmel empor, und ein so hartes Herz kann niemand haben, daß er nicht wünschen sollte, es möge genug sein des entsetzlich grausamen Spiels.

Erschüttert stehen die europäischen Beschauer vor dem Sensationsgemälde: „Die Jagd nach dem Balkanglück." Die Bulgaren haben die Jagd geritten und das Glück hat sie genarrt. Sie führte sie nach jenem verwunschenen Makedonien, von dem noch niemand Glück und Freude geerntet hat. Sie wollten die Sonne erreichen, und die Sonne ist für sie untergegangen.

Rußlands Drohung.

London, 25. Juli. (Eigener Drahtbericht unseres Korrespondenten.) Auf der am Montag abgehaltenen Botschafterkonferenz waren die Botschafter übereingekommen, bei ihren betreffenden Regierungen anzufragen, auf welche Weise man der türkischen Verletzung des Londoner Vertrages durch eine gemeinsame Aktion begegnen könne. Die inzwischen von den Regierungen eingelaufenen Weisungen wurden auf der gestrigen Botschafterkonferenz verglichen. Hierbei ergab sich, daß sämtliche Kabinette einig sind darin, daß man von der Türkei die Innehaltung des Vertrages verlangen müsse. Weiter ergab sich aber, daß über die Mittel und Wege zu diesem Ziele durchaus keine Uebereinstimmung herrscht.

Die Sitzung stand hauptsächlich unter dem Eindruck der gleich zu Beginn abgegebenen Erklärung des russischen Botschafters Grafen Benckendorff, der im Namen seiner Regierung zu wissen gab: „Wenngleich die russische Regierung in keiner Weise von der Politik des europäischen Konzerts, die sie bisher verfolgt hat, abzugehen wünscht und auch bereit ist, solange wie nur möglich zu warten, so hat sie sich doch **fest entschlossen, der Türkei die Wiedereroberung irgendwelchen Gebietes über die Enos—Midia-Grenze hinaus zu verbieten. Die russische Regierung wird, wenn nötig, die Erzwingung dieses Grundsatzes in eigene Hände nehmen.**

Der Botschafterkonferenz ist hierdurch die Aufgabe gestellt, die Türken so bald wie möglich zum Verlassen Adrianopels zu bestimmen, um auf diese Weise die Gefahr eines isolierten Vorgehens Rußlands aus dem Wege zu räumen. In hiesigen diplomatischen Kreisen befürchtet man noch immer, daß Rußland einen Einfall in Armenien unternimmt. Der „Daily Telegraph" teilt mit, daß bereits im Januar Zar Nikolaus ein Handschreiben eines anderen Monarchen erhalten hat, worin auf die gefährlichen Folgen einer solchen russischen Handlungsweise hingewiesen war.

Eine Kundgebung der Slawophilen.

Petersburg, 25. Juli. (Eigener Drahtbericht unseres Korrespondenten.) Gestern fand eines der üblichen Bankette der Slawophilen statt, auf dem beschlossen wurde, ein Telegramm an Sasonow mit dem Verlangen abzusenden, daß die Dardanellen und der Bosporus sofort besetzt werden, ferner daß allen Balkanverwicklungen durch Festsetzung einer serbisch-bulgarischen und einer serbisch-griechischen Grenze gemäß den von Serbien und Griechenland vor dem jetzigen Kriege erhobenen Forderungen ein Ende gemacht werde, daß außerdem die Gebietserwerbungen Rumäniens auf die Linie Turtukaj—Baltschik beschränkt bleiben und daß die türkisch-bulgarische Grenze auf die Linie Enos—Midia zurückverlegt werde. Das Telegramm rief einen erregten, aber erfolglosen Widerspruch der anwesenden Makedonier hervor, die sich gegen die Teilung Makedoniens aussprachen.

Die Türkengefahr.

Paris, 25. Juli. (Eigener Drahtbericht unseres Korrespondenten.) Die türkische Regierung scheint von der Ankündigung einer Flottenkundgebung sämtlicher Großmächte und Landung von Truppen in Konstantinopel in keiner Weise eingeschüchtert zu sein, entweder, weil sie daran nicht glaubt oder weil sie die Maßregeln nicht fürchtet. Die rumänische Regierung scheint, wie hier angenommen wird, bereit, die Mächte von einer schweren Verlegenheit zu befreien, indem sie sich selbst vorbereitet, die Türken aus Adrianopel und dem übrigen Thrazien durch ihr Heer hinauszudrängen. (Eine Meldung ähnlicher Art tauchte schon gestern von London her auf; nach unserer Ansicht, der wir auch gestern schon in einer Zwischenbemerkung Ausdruck gegeben haben, wird sich Rumänien kaum entschließen, eigenes Gut und Blut für eine fremde Sache hinzugeben. Red.) Zu diesem Zwecke muß aber vorher der Friede zwischen den Kriegführenden herbeigeführt werden, und darauf wirkt die rumänische Regierung mit großem Nachdrucke hin. Da indes Bulgarien noch immer zögert, den Waffenstillstand zugleich mit dem Frieden zu vereinbaren, setzen die Griechen und Serben mit ungehinderter Energie ihre Kämpfe gegen die Bulgaren fort.

Konstantinopel, 25. Juli. Die Pforte stellt in Abrede, daß die türkische Armee auf Jamboli marschiere. (Unbestreitbare Tatsache ist indes der Einbruch türkischer Banden in Südbulgarien.)

Konstantinopel, 25. Juli. (Eigener Drahtbericht unseres Korrespondenten.) Das Blatt „Sabah" erwartet, Europa werde die Ueberzeugung gewinnen, daß die Auseinandersetzungen unter den Balkanstaaten im Zusammenhang mit dem türkischen Vormarsch ein neues Gleichgewicht auf dem Balkan herbeiführen werden.

Die Verweigerung des Waffenstillstandes

Athen, 25. Juli. In einem neuen freundschaftlichen Schritt bei den Kabinetten in Athen und Belgrad besteht Rußland auf der Notwendigkeit, wegen des überaus kritischen Zustandes in Bulgarien, der den Statusquo ernstlich bedrohe, Waffenstillstand zu schließen. Dem Schritt Rußlands folgte gestern ein ähnlicher Schritt Oesterreich-Ungarns. „Hestia" glaubt zu wissen, daß sowohl die griechische wie auch die serbische Regierung auf diese Schritte antworteten, es sei ihnen in Anbetracht der bulgarischen Hinterhältigkeit unmöglich, einen Waffenstillstand vor der Unterzeichnung der Friedenspräliminarien anzunehmen.

Die Zeitungen melden, König Constantin habe in seiner Erwiderung auf die Depesche des Königs von Rumänien die Gründe auseinandergesetzt, aus denen er in Uebereinstimmung mit seiner Regierung den Waffenstillstand zurückweise, der nur angenommen werden könnte, wenn die Bulgaren die Friedensbedingungen annehmen würden.

Die bevorstehenden Bukarester Verhandlungen.

Belgrad, 25. Juli. Der montenegrinische Ministerpräsident Wukotitsch und der griechische Delegierte Panas sind hier eingetroffen, wie verlautet, werden sich sämtliche Delegierte spätestens am Sonntag nach Bukarest begeben. Heute nacht ist auch der rumänische General Coanda hier eingetroffen.

Bukarest, 25. Juli. Die rumänische Regierung hat an Serbien, Griechenland und Montenegro die amtliche Einladung gesandt, Delegierte für die Verhandlungen über einen Waffenstillstand und den Frieden nach Bukarest zu senden.

Oesterreich und Rumänien.

Budapest, 25. Juli. (Eigener Drahtbericht unseres Korrespondenten.) Wie eine Kronstadter Zeitung meldet, soll der Legationsrat Graf Alexander Hoyos im Auftrage des Ministers des Aeußern Grafen Berchtold nach dessen letzter Audienz beim Kaiser Franz Josef die Weisung erhalten haben, sich sofort nach Bukarest zu begeben. Graf Hoyos traf nach dieser Meldung am Sonntag in der ungarisch-rumänischen Grenzstation Predeal ein. Der österreichisch-ungarische Gesandte in Bukarest Prinz Fürstenberg war ihm mit zwei Sekretären nach Predeal entgegengefahren. In einem Zimmer des Gebäudes der Grenzpolizei hatten Prinz Fürstenberg und Graf Hoyos eine Besprechung miteinander. Hierauf fuhren beide zusammen im Auto nach Bukarest, wo sie am Montag von Könia Karol in längerer Audienz empfangen wurden. Die beiden Sekretäre begaben sich von Predeal nach Budapest. Das Blatt bemerkt hierzu, daß die Audienz des Prinzen Fürstenberg und des Grafen Hoyos von höchster Wichtigkeit gewesen sein dürfte; sie soll besonders die Beseitigung der zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien bestehenden Unstimmigkeiten zum Zweck gehabt haben.

Die Gerüchte von einer Mobilisierung Rußlands.

Petersburg, 25. Juli. Die im Zusammenhang mit den Gerüchten von einer angeblichen russischen Mobilisierung sowie mit den Meldungen von dem Auslaufen der Schwarzen Meer-Flotte und der bevorstehenden Rückkehr des Kriegsministers nach Rußland in einem Teil der ausländischen Presse aufgetauchten beunruhigenden Kombinationen entbehren, wie dem hiesigen Vertreter des „Wr. K. K. Tel.-Korresp.-Bur." an zuständiger Stelle mitgeteilt wird, jeder tatsächlichen Begründung.

Das Kresna-Defilee in griechischen Händen.

Athen, 25. Juli. (Eigener Drahtbericht unseres Korrespondenten.) Militärische Kreise messen der Besetzung des Engpasses von Kresna durch die Griechen große Bedeutung bei, weil dadurch die einzige Fahrstraße, die von Demirhissar nach Dschumaja führt, für den weiteren griechischen Vormarsch geöffnet wurde. Während das Zentrum der griechischischen Armee in ständiger Fühlung mit dem nach den Engpässen sich zurückziehenden Feinde blieb, bemühten sich der linke und rechte Flügel, über Ladini, Petschewo, Tschernowo und Pantscherono sowie seitlich auf der Straße von Nevrokop nach Banitsa vorgehend, den Bulgaren den Rückzug von Kresna abzuschneiden, so daß die dort befindlichen bulgarischen Streitkräfte angesichts der Gefahr der Vernichtung den Engpaß nicht zu halten vermochten.

Das balkanische Amoklaufen.

Die Berliner serbische Gesandtschaft (unterschrieben: Der Geschäftsträger Dr. M. Boghitschewitsch) sendet uns folgenden offiziellen Bericht über die bulgarischen Greueltaten zu:

Sowohl gelegentlich des bulgarischen Ueberfalles und der späteren Kämpfe auf dem makedonischen Kriegsschauplatze, als auch beim Eindringen in das serbische Staatsgebiet haben bulgarische Soldaten Grausamkeiten schlimmster Art an den wehrlosen Verwundeten, Greisen, Frauen und Kindern begangen und auch in der gröblichsten Weise Hab und Gut der einzelnen vernichtet und ganze Ortschaften dem Boden gleichgemacht.

Um diese Verbrechen festzustellen, hat die königl. serbische Regierung einzelne Konsuln fremder Staaten in Usküb sowie ausländische Aerzte und Journalisten ersucht, sich an Ort und Stelle zu begeben, um sich von den Tatsachen zu überzeugen. Von den vielen Verbrechen bulgarischer Soldaten seien beispielsweise einzelne des Näheren angeführt:

Korporal S. Bogdanowitsch sagte aus, daß man ihm auf Befehl eines bulgarischen Offiziers ein Ohr abschnitt, um ihn zur Aussage über die Stärke der serbischen Truppen zu zwingen. Die Soldaten Nikolitsch und Kraintschinowitsch (vom 7. Regiment) wurden, nachdem sie bereits verwundet waren, durch Bajonettstiche schwer verletzt. Der Soldat S. Rokitsch, der jetzt schwerverwundet daniederliegt, sagte aus, daß, nachdem er bereits zusammengebrochen war, der Oberstleutnant Tilow, Kommandeur des 12. bulgarischen Regiments, Befehl gab, noch auf ihn zu schießen, wobei ihm eine Kugel durch den Mund drang.

Bei Istip wurden Soldaten mit abgehauenen Köpfen gefunden; einzelne fand man mit abgezogener Gesichtshaut und ausgestochenen Augen, anderen wieder war der Mund bis zu den Ohren aufgeschnitten, der Bauch aufgeschlitzt und die Eingeweide herausgenommen.

Laut Bericht des Kommandeurs des 2. serbischen Infanterie-Regiments wurden alle Verwundete, die auf dem Schlachtfelde liegen geblieben waren, von den Bulgaren nachträglich massakriert; unter diesen befanden sich auch Offiziere, z. B. Oberleutnant Milan Ristowitsch, dann die Feldwebel Raketitsch und Peschitsch und viele Soldaten, deren Namen ebenfalls festgestellt wurden.

Bei der Position „Retki Buki" wurden ebenfalls ein serbischer Offizier und 30 Soldaten gefunden, bei denen man feststellen konnte, daß sie anfangs mehr oder minder verwundet waren, und daß ihnen erst nachträglich die Schädel durch Axthiebe zertrümmert wurden.

Der Kommandeur des 2. serbischen Infanterie-Regiments, der Kommandeur des Donau-Kavallerieregiments und der Kommandeur des 4. Bataillons des 2. Regiments berichten, daß sie einen serbischen Soldaten aufgefunden haben, der verbrannt worden war; der blutige Verband neben der Leiche zeigt, daß der Mann ebenfalls verwundet gewesen sein muß. Außerdem wurden auf den von den serbischen Truppen wiedereroberten Positionen serbische Soldaten aufgefunden, denen die Augen ausgestochen, die Schienbeine zerschlagen, die Gesichtshaut abgezogen und der Kiefer zerschmettert waren. Ein Soldat sagte aus, daß ihm, als er bereits schwer verwundet war, die Hand von einem bulgarischen Offizier gebrochen wurde.

Auf dem makedonischen Kriegsschauplatze haben nichtreguläre bulgarische Truppen (Komitatschis) Dörfer und Saaten in Brand gesteckt und die Einwohner niedergemacht. Außerdem pflegten gerade die Komitatschis nach beendeten Kämpfen zwischen regulären Truppen die hilflosen Verwundeten hinterrücks niederzumachen.

Gelegentlich des Eindringens der bulgarischen Armee in das serbische Staatsgebiet wurden alle Dörfer von den bulgarischen Truppen geplündert, in Brand gesteckt, und viele Einwohner getötet.

Der Kreispräfekt von Timok berichtet, daß er über 40 Vergewaltigungen an Mädchen, unter denen sich auch Kinder im Alter von 12 Jahren befanden, festgestellt hat, und selbst gegen Greisinnen richtete sich diese Roheit. Die Stadt Knjazewatz wurde gänzlich ausgeplündert und zum Teil eingeäschert.

Konstantinopel, 24. Juli. Wie der Oberbefehlshaber telegraphiert, wurden in Adrianopel an der Ardarbrücke die Leichen von 43 Griechen, die von den Bulgaren vor der Räumung Adrianopels ertränkt worden waren, mit zusammengebundenen Händen aufgefunden.